

„Legalisierter Raub - Die fiskalische Ausplünderung der Juden in Hessen 1933-1945“

**Oberhessischer Geschichtsverein beteiligt am Rahmenprogramm zur Ausstellung in der Alten Universitäts-Bibliothek
5. Februar - 12. März 2003**

Dagmar Klein

Sechs Wochen lang war die Ausstellung „Legalisierter Raub - Die fiskalische Ausplünderung der Juden in Hessen 1933-1945“ in den Räumen der Alten Universitätsbibliothek zu sehen. An dem begleitenden Vortrags- und Führungsprogramm nahmen etwa 2500 Personen teil, darunter gut 1000 Schüler/innen. Eine großartige Resonanz, wie Dr. Bettina Hindemith vom Hessischen Rundfunk anlässlich eines resümierenden Pressegesprächs sagte. Der hr war federführend an Konzept, Realisation und Organisation der Wanderausstellung beteiligt. Die grundlegende Archivarbeit leistete Dr. Susanne Meinel vom Fritz-Bauer-Institut Frankfurt. Dazu kamen für sie die Beteiligung an Konzeption und Gestaltung, der jeweilige Aufbau vor Ort und in Gießen nicht nur Führungen durch die Ausstellung, sondern auch durch die Stadt unter dem Thema „Legalisierter Raub - Stationen der Ausplünderung der Gießener Juden“.

Viele Kräfte haben zum Erfolg der Ausstellung beigetragen. Die Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftung Lich hatte weit im Vorfeld Dokumentationsmappen für Schulen zusammengestellt und mit 7000 Euro den mehrwöchigen Aufenthalt der Zeitzeugin Charlotte Opfermann (USA) in Gießen ermöglicht. Die Justus-Liebig-Universität half mit ihrer Infrastruktur, mit dem frisch renovierten Ausstellungsraum und der Teilfinanzierung von Aufsichtspersonal. Dieses stellten Studierende der Germanistik von der Arbeitsstelle Holocaust-Literatur. Der Oberhessische Geschichtsverein und der Verein „Gegen Vergessen für Demokratie“ finanzierte die Referent/inn/enhonorare bei den abendlichen Vortragsveranstaltungen. Die Tourist-Information erstellte ein Begleitprogramm mit thematischen Stadtführungen unter dem Motto „70 Jahre Machtergreifung durch die Nationalsozialisten“, die über das Jahr 2003 angeboten wurden. Nicht zuletzt berichteten beide Gießener Tageszeitungen immer wieder über Ausstellung und die Veranstaltungen.

Den Anstoß zur Aufarbeitung gab der hessische Staatsminister a.D. Karl Starzacher. Er sorgte 1998 für die gesetzliche Grundlage und gab Anweisung an die hessischen Finanzämter, nach Akten der NS-Zeit zu suchen und diese an das Staatsarchiv Wiesbaden weiterzuleiten. Für ihn

war die Aktenlektüre „eine beklemmende und bleibende Erfahrung“, wie er bei der Eröffnungsveranstaltung am 4. Februar sagte. Es gibt u.a. Anweisungen an Finanzämter, dafür zu sorgen, dass die Versteigerungen von beschlagnahmtem Eigentum nicht „Volksfestcharakter annehmen“. So groß war die Aufregung, wenn es galt, günstige Schnäppchen zu machen. Niemand fragte, warum die einstigen Mitbürger bei der „Umsiedlung“ keine Möbel und keine Kleidung mehr brauchten. Die persönliche Bereicherung stand für viele im Vordergrund, nur wenige lehnten den Kauf ab mit dem Hinweis, dass „daran Blut klebt“.

Ein anderer Redner dieses Eröffnungsabends hat direkten Bezug zu Gießen. Ein Teil der Familie von Prof. Micha Brumlik, Direktor des Fritz-Bauer-Instituts, stammt aus Gießen. Sein Vater Josef Brumlik kehrte 1963 hierher zurück, wurde in der Politik und innerhalb der jüdischen Glaubensgemeinschaft aktiv. Die Großeltern Alfred und Else Brumlik, Besitzer eines Möbelgeschäfts in Gießen, konnten 1938 „gerade noch“ nach Israel auswandern. In seiner weiteren Rede stellte Prof. Brumlik vor allem den Bereich der Täter und Mitwisser vor, berichtete über „mitleidlose und ideologisch vorgeprägte“ Finanzbeamte, die in die Ausplünderung der Juden eingebunden waren, die minutiös Listen führten über alle Dinge des Hausrats, der Kleidung und des Mobiliars. Und er wies auf das gut belegte „Mitwissen und Mitwirken großer Teile der Bevölkerung“ hin.

Eine Fügung für Gießen war der Fund historischer Fotografien im hiesigen Stadtarchiv bzw. die endlich gelingende Einordnung eines Stapels Fotografien. Die Hoffnung auf Identifizierung der Personen erfüllte sich jedoch nur zum kleinen Teil, bedauert Dr. Susanne Meinl, doch boten die Fotos Anlass zu vielen Gesprächen. Immer wieder, auch nach Abschluss der Ausstellung, riefen Menschen im Stadtarchiv an, berichtete Dr. Ludwig Brake, bei denen die Ausstellung Erinnerungen hervorgerufen und ein großes Erzählbedürfnis freigesetzt hatte. Dies alles müsse jetzt die Dokumentation für ein Gedenkbuch der Gießener Juden beginnen, so der einhellige Vorschlag. Eine Aufgabe, die sich Dr. Susanne Meinl vorgenommen hat und die der Oberhessische Geschichtsverein unterstützen wird. Im Herbst 2004 macht die Ausstellung wieder im mittelhessischen Raum Station, in Wetzlar und Hungen.